

«Wenn einer eine Reise tut, ...»

Rémi Steinmyller ist Theologiestudent an der Universität in Freiburg. Er schreibt über das deuterokanonische Buch «Tobit»(Spätschrift), indem er die Entwicklungsschritte des Titelhelden verfolgt, des jungen Tobias.

*«Du besitzt viele Güter, wenn
du Gott fürchtest, vor jeder
Sünde fliest und Gutes tust
vor dem Herrn, deinem Gott.»*

Tobit 4,21 (Lutherbibel 2017)

In vielen Erzählungen in der Bibel bleiben Söhne lange in ihrem Elternhaus, Jesus nicht ausgenommen. Für Tobias wie für Jesus haben wir keine grosse Kenntnis über diese Kinder- und Jugendzeit. Von Tobias wissen wir nur, dass er mit seiner Mutter Anna das Einzige ist, was seinem Vater Tobit bleibt, und deshalb ist der Sohn ihr grösstes Gut.

Das Leben in Ninive (bekannt als Stadt von Jona) verlief vermutlich in geordneten Bahnen. Der junge Tobias führt ein ruhiges Leben in seinem Elternhaus. Es muss etwas geschehen, damit die Geschichte in Bewegung kommt, damit Tobias etwas mit seinem Leben macht, dass er ausfliegt!

Tobit schickt ihn weit weg. Als weiser Vater muss er das für seinen Sohn tun. Er muss ihn ziehen lassen, damit Tobias sein eigenes Leben führen kann. Wenn Gott will, kehrt er dann nach Hause zurück, kann Geschichten erzählen und fremde Güter aus der Ferne mitbringen. Denn der gegangene Weg ist ebenso wichtig wie das Ziel. In unserer Geschichte erlebt Tobias die schicksalhafte Begegnung mit dem Fisch – von Gott so gewollt – und damit bekommt

er die nötigen Mittel zum verborgenen Ziel seiner Reise.

Tobit lässt seinen Sohn ziehen, doch er gibt ihm alle nötigen Ratschläge mit auf den Weg. Da die Reise symbolisch für das zukünftige Leben von Tobias steht, haben die Ratschläge dauerhafte Gültigkeit, für die Hinreise wie die Rückreise, ob er schlief oder wachte (s. Dtn 11).

Wir haben schon gesagt, dass der einzige Sohn das höchste Gut für seine Eltern ist. Wir sehen das in der Erzählung, wie sich der Vater um das Wohlergehen des Sohnes kümmert, und das tröstet wiederum seine Frau Anna, die ihren Sohn, die «Stütze fürs Alter», nicht gehen lassen will. Die Angst dieser Eltern, ihr Kind gehen zu lassen, ist so natürlich! Es ist nicht nur der Vater, der sich von seinem Sohn trennt; er trennt auch den Sohn von seiner Mutter, mit den passenden Argumenten für dieses Loslassen.

Ist der Sohn undankbar und vergisst seine Eltern oder die Ratschläge, sobald er weg ist? Nein, und Tobit vergewissert sich: Er macht Tobias ein wertvolles Geschenk, indem er ihm einen Reisegefährten mitgibt, dessen Vorzüge er geprüft hat. Eltern wollen wissen, mit wem sich ihr Kind herumtreibt. Und wenn sie ihr Kind sogar einem weisen Mentor anvertrauen, ist die Erziehung umso besser. Das Kind ist nicht allein auf seinem Lebensweg.

Der Reifeprozess von Tobias vollendet sich, als er verstanden hat, dass er zu seinen

Eltern zurückkehren muss. Er übernimmt ihre Altersfürsorge. Der französische Dichter Joachim Du Bellay würde es so formulieren: «Glücklich ist, wer wie Odysseus eine schöne Reise erlebt hat (...) und dann zurückgekehrt ist voller Erinnerungen und Gründe, um den Rest seines Lebens mit seinen Eltern zu verbringen». Tobias vollbringt diese barmherzige Tat, wie sein Vater, der Tote begraben hatte. Er kehrt zurück, um sich freiwillig um seine Vorfahren zu kümmern. Das ist etwas, was wir heute absolut wieder lernen sollten.

Was sehen wir also in dieser Geschichte? Eine Liebesgeschichte, ein einzigartiger Sohn, eine schöne Reise, eine wundervolle Hochzeit, Geld, Wohlergehen der Eltern. Was brauchen sie mehr? Tobias ist ein Segen für seine Eltern: ein glücklicher Sohn bringt Segen über seine Familie, ein verlorener Sohn bringt Ungnade.

Beim Erfüllen seiner Aufgabe entdeckt Tobias, dass seine Reise vielerlei verborgene

Ziele hatte: Das seines Vaters, der ihn auf seinen Lebensweg schickte unter dem Vorwand, das Silber zu holen, sowie das doppelte Ziel von Gott, seinen Vater zu heilen und Sara zu retten, die seine Frau geworden ist. Gott gibt im Überfluss; indem Tobias seine Aufgabe ordnungsgemäss erfüllt, kehrt er nach Hause zurück mit Frau, Reichtum, Vieh, Gefolgschaft und noch etwas mehr: er ist als Kind gegangen und kehrt als Erwachsener zurück.



Rémi Steinmyller

*Student an der Theologischen Fakultät
der Universität Fribourg*